

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ausgewählte Dramen**

Das Käthchen von Heilbronn. Der zerbrochene Krug

**Kleist, Heinrich**

**Leipzig, 1877**

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86087)

sieht, diese Kunigunde, über sie herfahren, den Stachel der Rache tief eindrücken in ihre treulose Brust: tödten, tödten, tödten, und ihr Gerippe als das Monument einer Erzbuhlerin in dem Gebälke der Steinburg aufbewahren!

Friedrich.

Ruhig, ruhig, Albrecht! Eginhart, den du nach Thurneck gesandt hast, ist noch mit der Bestätigung dessen, was du argwohnst, nicht zurück.

Rheingraf.

Da hast du recht, Freund; Eginhart ist noch nicht zurück. Zwar in dem Zettel, den mir die Bübin schrieb, steht: ihre Empfehlung voran; es sei nicht nöthig, daß ich mich fürder um sie bemühe; Stauffen sei ihr von dem Grafen vom Strahl auf dem Wege freundlicher Vermittlung abgetreten. — Bei meiner unsterblichen Seele, hat dies irgendeinen Zusammenhang, der rechtschaffen ist, so will ich es hinunterschlucken und die Kriegsrüstung, die ich für sie gemacht, wieder auseinander gehen lassen; doch wenn Eginhart kommt und mir sagt, was mir das Gerüchte schon gesteckt, daß sie ihn mit ihrer Hand verlobt ist — so will ich meine Artigkeit wie ein Taschenmesser zusammenlegen und ihr die Kriegskosten wieder abjagen: müßt' ich sie umkehren und ihr den Betrag hellerweise aus den Taschen herauschütteln!

Dritter Auftritt.

Eginhart von der Wart tritt auf. Die Vorigen.

Rheingraf.

Nun, Freund, alle Grüße treuer Brüderschaft über dich! Wie steht's auf dem Schlosse zu Thurneck?

Eginhart.

Freunde, es ist alles, wie der Ruf uns erzählt: sie gehen mit vollen Segeln auf dem Ocean der Liebe, und ehe der Mond sich erneut, sind sie in den Hafen der Ehe eingelaufen.

Rheingraf.

Der Blitz soll ihre Masten zersplittern, ehe sie ihn erreichen!

Friedrich.

Sie sind miteinander verlobt?

Eginhart.

Mit dürrn Worten, glaub' ich, nein; doch wenn Blicke reden, Mienen schreiben und Händedrücke siegeln können, so sind die Ehepacten fertig.

Rheingraf.

Wie ist es mit der Schenkung von Stauffen zugegangen?  
Das erzähle!

Friedrich.

Wann machte er ihr das Geschenk?

Eginhart.

Es, vorgestern, am Morgen ihres Geburtstags, da die Bettern ihr ein glänzendes Fest in der Thurneck bereitet hatten. Die Sonne schien kaum röthlich auf ihr Lager: da findet sie das Document schon auf der Decke liegen; das Document, versteht mich, in ein Briefchen des verliebten Grafen eingewickelt, mit der Versicherung, daß es ihr Brautgeschenk sei, wenn sie sich entschließen könne, ihm ihre Hand zu geben.

Rheingraf.

Sie nahm es? Natürlich! Sie stellte sich vor den Spiegel, knihte, und nahm es?

Eginhart.

Das Document? Allerdings.

Friedrich.

Aber die Hand, die dagegen gefordert ward?

Eginhart.

O, die verweigerte sie nicht.

Friedrich.

Was, nicht?

Eginhart.

Nein, Gott behüte! Wann hätte sie je einem Freier ihre Hand verweigert?

Rheingraf.

Aber sie hält, wenn die Glocke geht, nicht Wort?

Eginhart.

Danach habt Ihr mich nicht gefragt.

Rheingraf.

Wie beantwortete sie den Brief?

Eginhart.

Sie sei so gerührt, daß ihre Augen wie zwei Quellen niederträufelten und ihre Schrift ertränkten; die Sprache, an die sie sich wenden müsse, ihr Gefühl auszudrücken, sei ein Bettler. Er habe, auch ohne dieses Opfer, ein ewiges Recht an ihre Dankbarkeit,

und es sei wie mit einem Diamanten in ihre Brust geschrieben. Kurz, einen Brief voll doppelsinniger Fragen, der wie der Schillertast zwei Farben spielt und weder ja sagt noch nein.

Rheingraf.

Nun, Freunde, ihre Zauberei geht mit diesem Kunststück zu Grabe! Mich betrog sie, und keinen mehr; die Reihe derer, die sie am Narrenseil geführt hat, schließt mit mir ab. Wo sind die beiden reitenden Boten?

Friedrich (in die Thür rufend).

He!

Viertes Auftritt.

Zwei Boten treten auf. Die Vorigen.

Rheingraf

(nimmt zwei Briefe aus dem Collet).

Diese beiden Briefe nehmt ihr — diesen du, diesen du; und tragt sie — diesen hier du an den Dominicanerprior Hatto, versteht du? Ich würd' Glock sieben gegen Abend kommen und Absolution in seinem Kloster empfangen. Diesen hier du an Peter Quanz, Haushofmeister in der Burg zu Thurned: Schlag zwölf um Mitternacht stünd' ich mit meinem Kriegshaufen vor dem Schloß und brähe ein. Du gehst nicht eher in die Burg, du, bis es finster ist, und lässest dich vor keinem Menschen sehen; verstehst du mich? — Du brauchst das Tageslicht nicht zu scheuen. — Habt ihr mich verstanden?

Die Boten.

Gut.

Rheingraf

(nimmt ihnen die Briefe wieder aus der Hand).

Die Briefe sind doch nicht verwechselt?

Friedrich.

Nein, nein.

Rheingraf.

Nicht? — Himmel und Erde!

Eginhart.

Was gibt's?

Rheingraf.

Wer versiegelte sie?

Friedrich.

Die Briefe?

D. v. Kleist. II.

5